





# Mussaf

Magazin der  
Hochschule für  
Jüdische Studien

2/06

In vielen Richtungen  
angekommen:

-  Professor/innen
-  Rabbiner
-  Religionslehrer/innen
-  Fachexperten/innen

Die „Geschichte  
des jüdischen Volkes“  
als transterritoriales und  
transtemporales  
„Gewebe“

Vorlesungsverzeichnis



החגית בו  
יום  
הולדת  
החגית

HOCHSCHULE FÜR  
JÜDISCHE STUDIEN  
HEIDELBERG

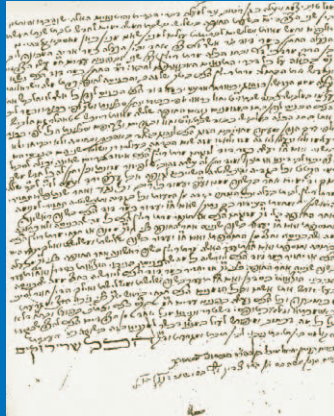


# INHALT

Die „Geschichte des jüdischen Volkes“ als transterritoriales und transtemporales „Gewebe“

von Birgit E. Klein

Seite 7-9



Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne  
Das Fach „Praktische Religionslehre“

von David Bollag

Seite 17



**Titelblatt:**  
In vielen Richtungen  
angekommen

Seite 4/5

**Titelbild:**  
SIELER Kommunikation

EDITORIAL ..... 3

In vielen Richtungen angekommen ..... 4/5

Interview mit Prof. Dr. Heinz-Dietrich Löwe  
Wir helfen dort, wo die Hochschule uns braucht ..... 6

Die „Geschichte des jüdischen Volkes“  
als transterritoriales und  
transtemporales „Gewebe“ ..... 7-9

VORLESUNGSVERZEICHNIS  
der Hochschule für Jüdische Studien ..... 10/11

Wissenschaftliche Vortragsreihe ..... 12

Das andere Blut –  
Ein Dissertationsprojekt im Fach Hebräische und  
jüdische Literatur über die Selbstverortung  
deutsch-jüdischer Autoren von 1830-1930 ..... 13

Internationale Fachtagung  
Literarische Fiktionen und  
Identitätsbildung in antiken Literaturen ..... 14

Von Tunesien nach Heidelberg an die Hochschule  
für Jüdische Studien ..... 15

Likrat Vol. 1- Das Projekt hat begonnen ..... 16

Infotage an der Hochschule für Jüdische Studien ..... 16

Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne  
Das Fach „Praktische Religionslehre“ ..... 17

TRUMAH  
Die wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule ..... 18

Ma kara? (zu Deutsch: Was ist passiert?)  
Die Aktivitäten der Studierendenvertretung  
im Sommersemester 2006 ..... 18

Heidelberger Hochschulreden ..... 19

Stipendien ..... 20

## Impressum

Herausgeber: Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg, Redaktion: Prof. Dr. Alfred Bodenheimer, Dr. Esther Graf, Druck: NINO Druck GmbH  
Gestaltung: SIELER Kommunikation und Gestaltung GmbH

Prof. Dr. Alfred Bodenheimer



Foto: Harald Priem

# Der „soziale Impact“

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

als ich vor etlichen Jahren an meiner Dissertation schrieb, eine eher einsame Arbeit, fragte mich meine Frau abends zuweilen, wie es bei mir heute gelaufen sei. Die Antwort war monoton: „Wieder nichts geschafft.“ Nach rund zwei Jahren konnte ich die Dissertation einreichen.

Manchmal kommt mir auch der Alltag der Hochschule für Jüdische Studien so vor. Wir wälzen Projekte, Probleme, forschen, lehren – aber was haben wir, außerhalb unserer vier Wände, eigentlich erreicht? Wo bleibt das, was gerne als der „soziale Impact“ bezeichnet wird? Gelegenheiten, in dieser Hinsicht erhebende Gefühle zu empfinden, gibt es natürlich. So zum Beispiel jeweils der Anlass der Diplomübergaben. Im vergangenen Februar durfte ich diese erstmals selbst vornehmen, und angesichts der über zwanzig abgeschlossenen Magisterstudien, einem abgeschlossenen Staatsexamen und zwei Doktoraten, angesichts der strahlenden Gesichter der Absolventinnen und Absolventen

konnten wir alle uns vergewissern, dass unsere Arbeit Früchte trägt.

Doch was sind unsere Absolventen der Gesellschaft zu geben imstande – und was die Gesellschaft ihnen?

Dr. Esther Graf hat recherchiert, um zu ergründen, wo überall – geografisch wie fachlich – heute ehemalige Studierende der Hochschule wirken. Eine komplette Statistik zu erheben ist unmöglich, denn die ehemaligen Studierenden aus nunmehr 27 Jahren Hochschule sind nicht alle auffindbar. Doch es ging auch mehr ums Exemplarische: Wo überall sind Rabbiner oder Assistenzrabbiner der verschiedenen Denominationen im Einsatz, die ihre akademische Bildung in der Hochschule erhalten haben, wo Lehrerinnen und Lehrer, wo Mitarbeiter und Leiterinnen von jüdischen Verwaltungen und Museen? Die Bilanz auch schon nur dieser bewusst unvollständigen Aufstellung ist aufschlussreich: Zum einen zeigt sie, dass ehemalige Studierende in der ganzen Bundesrepublik und darüber hinaus Wirkungsfelder gefunden haben. In Braunschweig und

New York, in Prag und Stuttgart waren oder sind bei uns akademisch ausgebildete Rabbiner tätig – oder in Oldenburg wie der kürzlich in Dresden ordinierte Rabbiner Daniel Alter. Professorinnen und Professoren von Chicago über München bis nach Wien haben sich bei uns ihre Spuren abverdient – und jüngst durften wir mit Prof. Dr. Birgit Klein erstmals eine Kollegin berufen, die selbst an der Hochschule studiert hat. Die ausführlicheren Angaben finden Sie auf den Seiten 4/5.

Das ist die Basis, auf der wir zurzeit das in Europa umfassendste Ausbildungsprogramm für Jüdische Studien weiterbauen. Um unseren Fundus auszuschöpfen, sind wir derzeit auch daran, ein Alumni (Ehemaligen)-Netzwerk aufzubauen – denn neben der Hochschule selbst stehen den Studierenden von heute die Erfahrungen und Beziehungen von zwei Generationen von Alumni zur Verfügung, um ihre Karrieren und ihre gesellschaftliche Ausstrahlungskraft zu optimieren.



# In vielen Richtungen angekommen

Sie kamen und kommen aus ganz Deutschland, einzelne sogar aus Israel und anderen europäischen Ländern, um hier zu studieren. Sie waren und sind zum kleineren Teil jüdisch und zum Großteil nichtjüdisch. Die, die wieder weg sind, blieben etwa vier bis fünf Jahre und verließen Heidelberg mit der Vielfalt jüdischen Wissens in ihrem Gepäck. Aber wohin sind sie gegangen und um was zu tun?

Die Rede ist von unseren ehemaligen Studierenden, unseren Absolventinnen und Absolventen, die sowohl im sozialen und wissenschaftlichen Bereich als auch in den jüdischen Gemeinden seit mehr als zwanzig Jah-

ren wichtige Positionen einnehmen. Mehrere der in Deutschland lebenden Rabbiner, 25 % der zurzeit tätigen jüdischen Religionslehrerinnen und Religionslehrer sowie einige Judaistikprofessorinnen und -professo-

ren haben an der Hochschule für Jüdische Studien studiert. Heute gestalten sie mit ihren u. a. an der HfJS erworbenen Kompetenzen die Gesellschaft und die jüdische Gemeinschaft vorrangig in Deutschland mit. ■

ESTHER GRAF

## Rabbiner/Assistenzrabbiner

Die Rabbiner und Assistenzrabbiner vertreten verschiedene Denominationen

Anzahl: 10

<b>Orte:</b>	Basel	New York
	Braunschweig	Oldenburg
	Düsseldorf	Prag
	Frankfurt am Main	Stuttgart
	München	U.S. Army

## ProfessorInnen und PrivatdozentInnen

Die Dozierenden lehren in den Fachbereichen Jüdische Studien, Semitistik und Religionswissenschaften

Anzahl: 9

<b>Orte:</b>	Bielefeld	Heidelberg
	Chicago/USA	München
	Erfurt	St. Louis/USA
	Hamburg	Wien

## Religionslehrerinnen und Religionslehrer für alle Schulstufen

Von unseren ehemaligen jüdischen Studierenden sind zurzeit 19 – d. h. in jeder vierten jüdischen Gemeinde – in ganz Deutschland tätig. Die Gesamtzahl umfasst alle früheren und jetzigen Lehrerinnen und Lehrer.

Anzahl: 31

<b>Orte:</b>	IRG Baden	Essen	Köln
	Bamberg	Frankfurt am Main	Mainz
	LV Bayern	Freiburg im Breisgau	München
	Berlin	Gelsenkirchen	Nürnberg
	Darmstadt	Hannover	Saarbrücken
	Dortmund	Heidelberg	Stuttgart
	Duisburg	Kaiserslautern	LV Westfalen
	Düsseldorf	Karlsruhe	Wuppertal

Stand 09/2006

## Auswahl von ehemaligen Studierenden der HfJS, die religiösen, pädagogischen, organisatorischen oder künstlerischen Tätigkeiten in Deutschland nachgehen (Stand 09/2006)



Interview mit Prof. Dr. Heinz-Dietrich Löwe, Vertreter der Universität Heidelberg im Senat der HfJS und Vorsitzender des Freundeskreises der Hochschule für Jüdische Studien e. V.

# Wir helfen dort, wo die Hochschule uns braucht

**Der Freundeskreis wurde 1989 gegründet und unterstützt seitdem kontinuierlich die HfJS finanziell und ideell. Was waren die wichtigsten Unterstützungen, seit Sie Vorsitzender sind?**

**Heinz-Dietrich Löwe:** An was ich mich als erstes erinnere ist diese Edition von wichtigen alten hebräischen Drucken auf CD-ROM, also in elektronischer Form, für die wissenschaftliche Arbeit an der Hochschule. Dann haben wir andere Dinge unterstützt, wie etwa die Exkursion zu Ausgrabungen in Jerusalem, die Prof. Oeming für Studierende der Universität und der Hochschule gemacht hat. Hinzu kamen immer wieder Druckzuschüsse für wichtige wissenschaftliche Publikationen.

**Hat der Freundeskreis konkrete Fördermaßnahmen für das Jahr 2007 beschlossen?**

**Heinz-Dietrich Löwe:** Nein, im Grunde genommen wird das immer an uns heran getragen. Das finde ich auch richtig. Ich finde nicht, dass der Freundeskreis etwas vorgeben soll, sondern das kommt aus der Hochschule heraus, an den Bedürfnissen der Hochschule gemessen. Das kann dann alles Mögliche sein, bis hin zu sozialen Härtefällen, wo wir mal unterstützend eingreifen, oder wissenschaftliche Vorhaben, die ohne die Unterstützung des Freundeskreises

nicht möglich sind. Aber da sehe ich, und ich glaube, das gilt für den Freundeskreis insgesamt, eigentlich keinen Anlass, dass wir Dinge vorne weg planen, sondern wir wollen das aufnehmen, was aus der Hochschule kommt. Das halte ich für besser.

**Die Anzahl der Mitglieder steigt kontinuierlich, zurzeit hat der Freundeskreis 140 Mitglieder. Welche Bemühungen gibt es Ihrerseits weitere Mitglieder zu gewinnen?**

**Heinz-Dietrich Löwe:** Ich möchte weitere Kollegen und Kolleginnen von der Universität gewinnen, die auch inhaltlich einen Bezug von ihrer Arbeit her haben zu dem, was an der HfJS gemacht wird. Die Reaktion ist in der Regel sehr positiv. Manchmal kommen auch Leute auf mich zu. Wie neulich jemand aus Amerika bei einer der Veranstaltungen der Hochschule, der darum gebeten hat, Mitglied zu werden. Es gibt zwei unterschiedliche Interessentengruppen: Die einen, die direkt an Jüdischen Studien interessiert sind und durch ihre Mitgliedschaft die wissenschaftliche Zeitschrift der HfJS, *Trumah*, haben möchten. Die anderen möchten mit ihrer Mitgliedschaft die HfJS einfach unterstützen.

**Sie sind Professor für osteuropäische Geschichte und befassen sich auch**



Foto: Esther Graf

Prof. Dr. Heinz-Dietrich Löwe

**seit Jahren mit jüdischer Geschichte, was seinen Niederschlag in Ihren Publikationen und in Ihrem Lehrangebot findet. Gab es in dem Bereich spezielle Kooperationen mit der Hochschule?**

**Heinz-Dietrich Löwe:** Also spezielle nicht. Es gab immer wieder viele punktuelle Kooperationen. Beispielsweise, wenn ich Lehrveranstaltungen anbiete, die mit jüdischer Geschichte zu tun haben, kommen viele Studierende der Hochschule. Es gab eine ganze Reihe von Magisterarbeiten, die ich betreut habe. Entweder als Zweitbetreuer, aber auch als Erstbetreuer, vor allem wenn sie eindeutig in meinen Fachbereich gefallen sind. Die Kooperation ist da sehr gut, sehr eng und völlig unkompliziert. Ich mache es gelegentlich auch umgekehrt, dass ich bei der Hochschule anfrage, ob jemand das Zweitgutachten übernehmen will.

**Sind spezielle Kooperationen für die Zukunft geplant?**

**Heinz-Dietrich Löwe:** Es gibt Projekte, die wir jetzt angedacht haben. Ich stehe hier in engem Kontakt mit Prof. Bodenheimer und Prof. Heil. Aber über ungelegte Eier möchte ich noch nicht sprechen.

INTERVIEW: ESTHER GRAF

Wenn Sie Mitglied im Freundeskreis der HfJS werden möchten, schreiben Sie an: Hochschule für Jüdische Studien, Stichwort „Freundeskreis“, Friedrichstraße 9, 69117 Heidelberg, oder mailen Sie an: [freunde@hfjs.uni-heidelberg.de](mailto:freunde@hfjs.uni-heidelberg.de)

# Die „Geschichte des jüdischen Volkes“ als transterritoriales und transtemporales „Gewebe“

Das Fach „Geschichte des jüdischen Volkes“ ist eine der vielen Besonderheiten der Hochschule für Jüdische Studien. Während anderswo „Jüdische Geschichte“ gelehrt und erforscht wird, hat man sich in Heidelberg für die „Geschichte des jüdischen Volkes“ entschieden, eine Übersetzung des hebräischen „*historia schel am-jisrael*“, wie die Disziplin an der Hebräischen Universität Jerusalem bezeichnet wird.

Die Heidelberger Bezeichnung ist programmatisch und aus inhaltlichen Gründen angemessen: Sie orientiert sich an Jerusalem als Vorbild und Maßstab für Lehre und Forschung und formuliert somit einen hohen inhaltlichen Anspruch: Das Fach befasst sich mit der Geschichte und Kultur des jüdischen Volkes über einen Zeitraum von mehr als zweieinhalbtausend Jahren; es versucht die großen Linien nachzuzeichnen und zugleich die vielfältigen Erscheinungsformen in den Blick zu fassen, Kontinuität und Wandel in den verschiedenen Epochen und Räumen zu erkennen, von der Epoche des Zweiten Tempels bis zur Zeitgeschichte.

Bereits Simon Dubnow hat jüdische Geschichte als Volksgeschichte konzipiert. Nach der Schoah steht mehr denn je der Begriff „Volk“ für das Überleben und die Weiterexistenz der jüdischen Gemeinschaft. Der Begriff „jüdisches Volk“ erfasst dabei in seiner tiefer gehenden Bedeutung ein wesentliches Merkmal jüdischer Lebenswelten: Diese sind nicht nur transterritorial und transnational, über Länder und Nationen hinweg, sondern auch transtempo-

ral, über die Zeiten hinweg, durch jüdische Ideen, Ideale und Werte miteinander verwoben – eine weniger qua Abstammung naturwüchsig gegebene als vielmehr in lebendiger Auseinandersetzung mit der Tradition immer wieder hergestellte Gemeinschaft.

Juden überlebten als Volk ohne Unabhängigkeit und nationale Souveränität. Hierzu trugen wesentlich Formen jüdischer Selbstverwaltung und Institutionen wie das Rabbinat bei, vor allem aber waren es Texte, die im wahrsten Sinne des lateinischen *textum*: „Gewebe“, „Geflecht“, Juden über die Epochen und Räume hinweg miteinander verbanden: Tora, Talmud, Gebetbuch, aber auch bestimmte traditionelle Verträge. Ein solcher Vertrag ist die *ketubba*, das jüdische Heiratsdokument schlechthin. Sie ist nicht nur seit der Antike für jede jüdische Ehe verbindlich vorgeschrieben, sondern folgt seitdem auch einem Formular, das in seinen wesentlichen Grundzügen einheitlich ist, ob eine Ehe in der Antike im Land Israel, im Mittelalter in Ägypten oder Frankreich oder heute in den USA oder Australien geschlossen wird. Hierin sind

vor allem festgehalten die seit der Antike festgesetzte Mindestsumme der antiken 200 Sus oder Dinar, welche der Ehemann (bzw. seine Erben) der Frau als Abfindung bei Auflösung der Ehe durch Tod oder durch Scheidung zu zahlen hat, sowie die drei Pflichten des Mannes gegenüber seiner Frau: Unterhalt, Kleidung, ehelicher Umgang, die aus der Tora (Exodus 21,10) hergeleitet werden.

Wie konstitutiv die *ketubba* für die jüdische Ehe ist, zeigt sich auch an den zuweilen kunstvoll illustrierten *ketubbot* aus dem Mittelmeerraum und Orient. Je stärker aber der Text der *ketubba* vereinheitlicht wurde, und dies gilt vor allem für die *ketubbot* im aschkenasisch-europäischen Judentum [Abb. 1] seit dem Mittelalter, um so mehr individuelle Klauseln wurden nötig, die so genannten *tena'im*, „Bedingungen“.

In einem eigenen Vertrag festgehalten, dokumentieren die *tena'im* den tatsächlichen Vermögenstransfer bei der Eheschließung, die Höhe der Mitgiften, die Frau und (!) Mann in die Ehe einbringen mussten, regeln Modalitäten der oft gemeinsamen Vermögensverwaltung und auch



Fragen des Erbes. In vielem unterscheiden sich die *tena'im* nicht von nichtjüdischen Heiratsverträgen und lassen teilweise sogar die unausgesprochene Übernahme nichtjüdischer Rechtsinstitute erkennen. Um diese Interaktion und äußeren Einflüsse zu erfassen, ist auch externes, „äußeres“ Quellenmaterial in der obrigkeitlich-nichtjüdischen Überlieferung heranzuziehen, allerdings wohl wissend, dass dieses Material oft ein durch Antijudaismus und Antisemitismus verzerrtes Bild zeichnet. Die wechselseitige Analyse interner und externer Quellen lässt indes Innen- und Außenperspektive miteinander kommunizieren. Jüdische Geschichte ist immer auch Teil der „allgemeinen“ Geschichte, wie eine „allgemeine“ Geschichte erst dann ihrer Bezeichnung gerecht wird, wenn sie jüdische Geschichte auf gleichsam selbstverständliche Weise einschließt.

Die Interaktion mit anderen Kulturen bedeutete und bedeutet eine Herausforderung in vielfacher Hinsicht: Sie stellt Juden vor die Aufgabe, ihre eigenen Traditionen zu befragen und neu zu interpretieren und nötigt ihnen zuweilen ein gehöriges Maß an Flexibilität ab, sich an wechselnde Bedingungen anzupassen. *Ketubba* und *tena'im* stehen

kommenden Generationen jüdische Erziehung und jüdische Traditionen vermitteln. Wie zentral dieses Thema für das Verständnis jüdischer Lebenswelten ist, zeigte sich kürzlich auf dem Early Modern Jewish History Workshop in den USA, bei dem WissenschaftlerInnen aus den USA, Israel und Deutschland intensiv Quellen zur Familiengeschichte

## In meinem ersten Semester habe ich die Heidelberger Studierenden als lernbegierig und sehr offen für neue Themen kennengelernt.

exemplarisch für Kontinuität wie Wandel und Transformation, für Einheit wie Vielfalt. Beide Texte waren konstitutiv für die Existenz jüdischer Familien, eines der Grundthemen einer „Geschichte des jüdischen Volkes“, da Familien ihren Kern bildeten und bilden, indem sie

diskutierten; so stellte Elisheva Carlebach das Protokollbuch eines Gemeindedieners aus Hamburg-Altona vor, welches das Gegenbild der idealen Familie überliefert: uneheliche Kinder und ihre als *sonot*, Huren, bezeichneten Mütter, zumeist jüdische Dienstbotinnen, die von ihren Dienstherrn geschwängert worden waren.

Der jüdischen Familiengeschichte widmet sich demnächst auch eines der Forschungsprojekte, das die ausführlichen innerjüdischen Nachlassinventare untersucht, welche zu Hunderten in den bislang nicht ausgewerteten Protokollen des ehemaligen Landesrabbinats Heidingsfeld (heute Würzburg) für die Jahre 1719 bis 1814 überliefert werden, gesammelt in fast zwanzig, zum Teil sehr umfangreichen Bänden von bis zu 500 Blatt. Die Inventare sind in einer teilweise sehr schwer zu lesenden hebräischen Kursive niedergeschrieben und in einer Mischung von Hebräisch und Jiddisch verfasst. Bei Sterbefällen zur Erbteilung angelegt, dokumentieren sie die Ansprüche der einzelnen Familienmitglieder und enthalten daher die von den Parteien eingereichten Beweismittel, darunter auch eine Vielzahl von *tena'im* [Abb. 2] und *ketubbot*. Oft dokumentieren sie den Regel-

Ketubba von David b. Ascher aus dem unterfränkischen Kleinsteinbach für Reiz bat Arje genannt Lew aus dem badischen Mosbach, ausgestellt in Mosbach am 5. Tawet 5530 / 2. Januar 1770

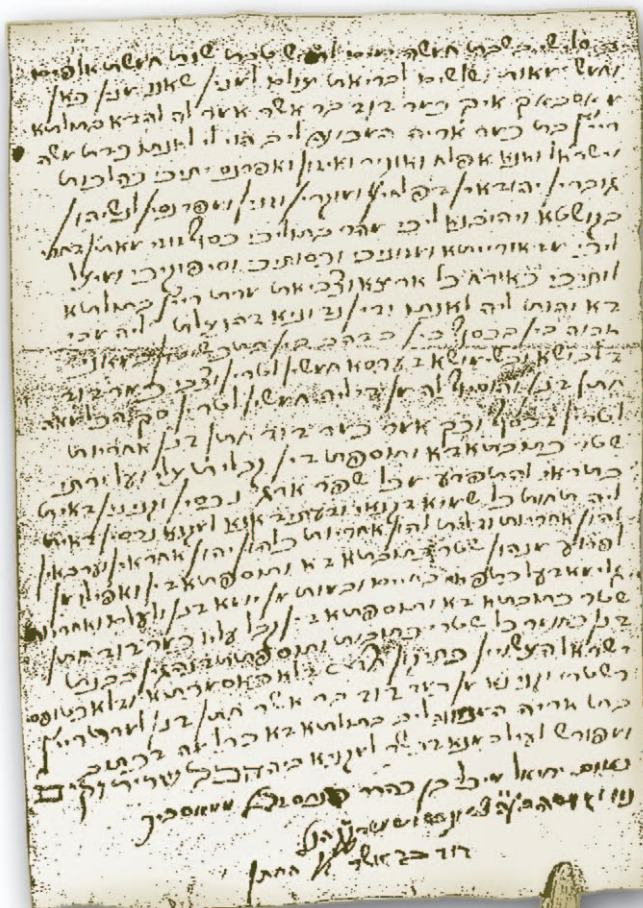


Foto: Bayerisches Staatsarchiv Würzburg, Judensachen 29/1



fall: den einvernehmlichen Vermögenstransfer, der im Allgemeinen friedlich und harmonisch verlief und letztlich dem Wohl der gesamten Familie dienen sollte.

In der Lehre hat sich das Fach „Geschichte des jüdischen Volkes“ einer Herausforderung zu stellen, indem es das Spektrum der Themen sehr weit spannt und diese über die Epochen und Räume hinweg verfolgt. Immer wieder geht es um die Konstruktion jüdischer Identitäten, ihre Selbstrepräsentation und Fremdwahrnehmung, um Strukturen und soziale Beziehungen innerhalb der jüdischen Gemeinschaft und zur Umwelt, um die Bedeutung von Verwandtschaft, (transnationalen) Netzwerken, um Differenzierung zwischen Volks- und Elitenreligion, ländlichem und städtischem Judentum. So wird nicht nur der Entstehung des Chasidismus in Osteuropa im 18. Jahrhundert nachgegangen, sondern auch seinen heutigen Ausprägungen in der Chabad-Bewegung in den USA, Israel und Europa. Jüdische Räume in Form mittelalterlicher „Judengassen“ werden ebenso untersucht wie Diskussionen um den *eruw* im heutigen Londoner Norden. Das Wissen um Geschichte und Herkommen des jüdischen Volkes eröffnet Horizonte zum Verständnis heutiger jüdischer Existenz.

Lehre und Forschung sind interdisziplinär ausgerichtet, die Kooperation mit den Fakultäten der Universität Heidelberg und Partnern im In- und Ausland ebenso selbstverständlich wie die Berücksichtigung kulturwissenschaftlicher Fragestellungen, seien es die Ansätze von Kulturgeschichte oder Geschlechterforschung, postkolonialer Theorie-diskussion oder Gedächtnistheorien.

Das im Rahmen von an der Hochschule veranstalteten workshops mit ausländischen Wissenschaft-

lerInnen geführte Gespräch hat sich als sehr fruchtbar erwiesen und soll im kommenden Semester fortgesetzt werden, wozu nicht zuletzt die rege Beteiligung der Studierenden ermuntert.

In meinem ersten Semester habe ich die Heidelberger Studierenden als

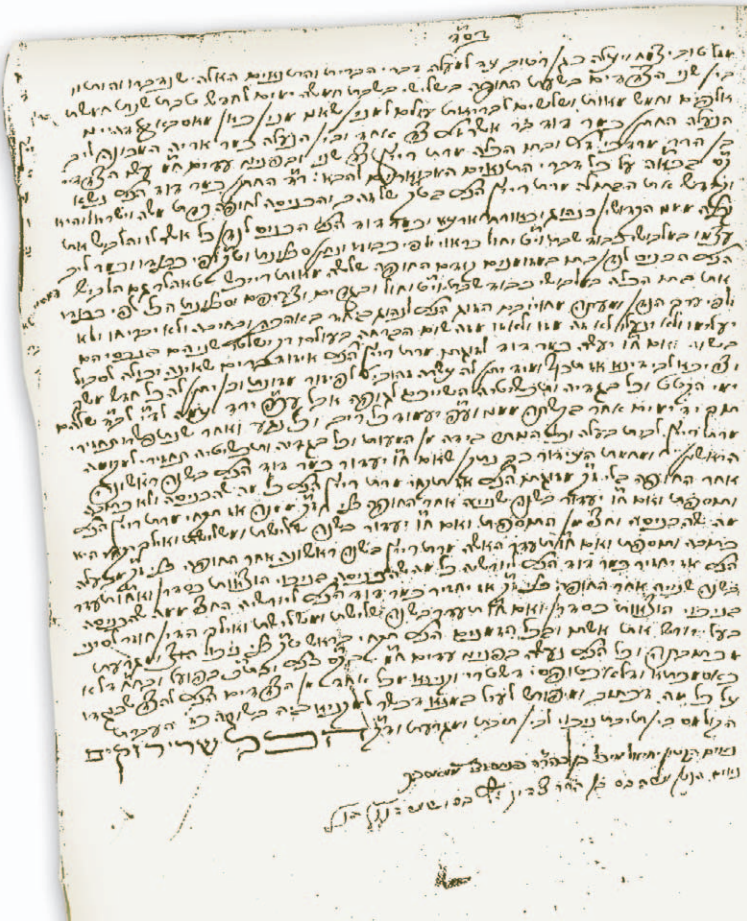
lernbegierig und sehr offen für neue Themen kennengelernt; wir haben kontroverse Diskussionen geführt und entdeckt, dass sich auch hinter trocken klingenden Themen spannende Gedanken verbergen können. Ich freue mich auf das weitere gemeinsame Lernen. ■



BIRGIT E. KLEIN

Geboren 1961 in Krefeld, studierte Judaistik, Theologie und Klassische Philologie u. a. in Jerusalem und Heidelberg, war von 1993 bis 2005 als Wissenschaftliche Mitarbeiterin in Berlin, Duisburg und Düsseldorf tätig; von 2001 bis 2004 forschte sie mit einem Lise-Meitner-Habilitationsstipendium des Landes Nordrhein-Westfalen. 1998 promovierte sie im Fach Jüdische Studien in Duisburg mit

„Wohltat und Hochverrat“, einer Untersuchung über jüdische Autonomie und ihre obrigkeitliche Instrumentalisierung. 2006 habilitierte sie sich an der Freien Universität Berlin im Fach Judaistik mit einer Studie über das jüdische Ehegüter- und Erbrecht in Norm und Praxis. Seither hat sie den Lehrstuhl „Geschichte des jüdischen Volkes“ an der HfJS inne und amtiert auch als Studiendekanin.



Tena'im zwischen Reiz bat Arje genannt Lew aus dem badischen Mosbach und David b. Ascher aus dem unterfränkischen Kleinsteimbach, ausgestellt in Mosbach am 5. Tawet 5530 / 2. Januar 1770

Foto: Bayerisches Staatsarchiv Würzburg, Judensachen 25/1

# VORLESUNGSVERZEICHNIS DER HOCHSCHULE

## LEHRANGEBOT FÜR MAGISTERSTUDIENGANG, STAATSEXAMEN UND RABBINERAUSBILDUNG

BIBEL UND JÜDISCHE BIBEL AUSLEGUNG			
PS	Die Hebräische Bibel und ihre Auslegungen: Der Schabbat: sein Ursprung und seine früheste Entwicklung	Dr. Böckler	Di 18:15-19:45 R 106
	Mechina: Einführung in die Hebräische Bibel	Dr. Böckler	Mi 10:15-11:45 R 106
V	„The Ancient City of Jerusalem...“: Between History and Theology,	Dr. Lipschits	Do 11:00-13:00 Neue Universität HS 4a
S	„...to proclaim the name of the LORD in Zion, and his praise in Jerusalem“ (Psalm 102:21) – Zion in the Psalms: Theology and Reality	Dr. Lipschits/ Prof. Oeming	Do 16:00-18:00 Ökumenisches Institut Plankengasse 1
S	Der Dekalog	Prof. Oeming	Mo 16:00-18.00 Kisselgasse ÜR 1
TALMUD, CODICES UND RABBINISCHE LITERATUR			
PS	Mishna, Midrash und Gemara	Prof. Reichman Alexander Dubrau, M.A.	Do 10:15-11:45 R 106
V	Die politische Dimension im Denken und Wirken der Rabbinen	Prof. Reichman	Di 10:15-11:45 R 211
Ü	Quellen zur politischen Dimension im rabbinischen Denken	Prof. Reichman	Di 16:15-17:45 R 201
Ü	Die Halachot der Roten Kuh (Para Aduma)	Alexander Dubrau, M.A.	Di 12:15-13:45 R 211
S	Wer ist Jude? Der rabbinische Diskurs über jüdische Identität	Prof. Reichman	Fr 10:15-11:45 R 106
GESCHICHTE DES JÜDISCHEN VOLKES			
PS	Geschichte der Juden in Stadt und Kurfürstentum Köln	Prof. Klein	Mi 14:15-15:45 R 106
V	Geschichte der Juden in Polen und Litauen von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts	Prof. Klein	Mo 16:15-17:45 R 211
V	Aufbrüche: Jüdische Lebenswelt(en) um 1780-1918	Prof. Heil	Do 14:15-15:45 HfJS HS
Ü	Quellen zur jüdischen Geschichte und Kultur in Polen und Litauen	Prof. Klein	Mo 18:15-19:45 R 106
Ü	Fabeln und Fakten: Jüdische Reiseberichte des Mittelalters	Prof. Heil	Mo 10:15-11:45 R 201
Ü	Streitschriften. Apologetische Texte des Mittelalters	Prof. Heil	Mo 14:15-15:45 R 201
S	Der Chassidismus in Osteuropa seit dem 18. Jahrhundert	Prof. Klein	Di 16:15-17:45 R 209
S	Jüdische Geschichtsschreibung der Moderne: Konstruktionen und Dekonstruktionen	Prof. Heil	Di 18.15-19:45 R 211
HEBRÄISCHE UND JÜDISCHE LITERATUR (mit Bereich SPRACHWISSENSCHAFT)			
PS	Jüdische Riten und Feste im Spiegel der hebräischen und jüdischen Literatur	Prof. Feinberg	Mo 12:00-13:30 HfJS HS
V	Geschichte der hebräischen Literatur	Prof. Feinberg	Mo 14:00-15:30 HfJS HS
PS	(Jüdische) Väter und (schreibende) Söhne	Caspar Battegay, lic.phil.	Di 16:15-17:45 R 106
PS	Christliche Themen in der modernen jiddischen Literatur: Sholem Ash (1880-1957) und das „Judas Evangelium“	Dr. Mantovan-Kromer	Do 14:15-15:45 R 201
PS	Jiddisch und die deutschen Mundarten	Dr. Mantovan-Kromer	Mi 16:15-17:45 R 201
S	Deutsch-jüdische Gegenwartsliteratur	Prof. Bodenheimer	Do 8:15-9:45 HfJS HS
PS	Die Wormser jüdischen Grabinschriften	Dr. Nebe	Di 16:00-17:30 R 211
S	Jüdisch-Aramäisch I	Dr. Nebe	Mo 16:00-17:30 Schulgasse 2
JÜDISCHE PHILOSOPHIE UND GEISTESGESCHICHTE			
PS	Zwischen Zionismus und Messianismus? – Politische Philosophie im modernen jüdischen Denken	Frederek Musall, M.A.	Mo 14:15-15:45 R 106
V	Rosenzweig und Cohen als Philosophen einer jüdischen Lebenswelt	Prof. Wiedebach	Mo 12:00-13:30 R 211
V	Vorlesung / Grund- und Hauptstudium, Lehramtsstudiengang (Staatsexamen) Gott und die Welt (I) Jüdische Theologien	Prof. Krochmalnik	Mi 10.15-11.45 R 211
S	Gott im jüdischen Denken	Prof. Krochmalnik	Mi 14.15-15.45 R 211
PS	Die literarischen 'Quellen des Judentums': Ursprung von Hermann Cohens 'Religion der Vernunft'	Prof. Wiedebach	Mo 14:15-15:45 R 209
PS	Maimonides' Theorie prophetischer Erkenntnis	Prof. Wiedebach	Di 12:00-13:30 R 201
S	Die 'Gründe der Gebote' bei Saadja, Jehuda Halevi, Abraham ibn Daud und Maimonides	Prof. Wiedebach	Di 14:15-15:45 R 211

Semesterdauer: 01.10.06-31.03.07 Vorlesungsdauer: 16.10.06-10.02.07  
Bitte beachten Sie auch die jeweils aktuellen Ankündigungen unter: <http://univis.uni-heidelberg.de/>

<b>JÜDISCHE KUNST</b>			
PS	Symbolik und Ikonographie der Jüdischen Kunst	Prof. Weber	Di 10:15-11:45 HfJS HS
PS	Übung zum Proseminar: Symbolik und Ikonographie der Jüdischen Kunst	Jihan Radjai, M.A.	Mi 10:15-11:45 HfJS HS
V	Die Kunst von der Zeit der „Jüdischen Renaissance“ bis nach der Schoa	Prof. Weber	Mo 10:15-11:45 HfJS HS
HS	Das Verhältnis von Text und Bild in der jüdischen Kunst	Prof. Weber	Mo 16:15-17:45 HfJS HS
<b>JÜDISCHE RELIGIONSPÄDAGOGIK</b>			
V	Lehren und Lernen in der jüdischen Tradition	Prof. Krochmalnik	Do 10:15-11:45 R 211
PS	Lehren und Lernen in der jüdischen Tradition. PARDES. Der vierfache Schriftsinn	Prof. Krochmalnik	Fr 10:15-11:45 R 201
V	Gott und die Welt (I) Jüdische Theologien	Prof. Krochmalnik	Mi 10:15-11:45 R 211
S	Gott im jüdischen Denken	Prof. Krochmalnik	Mi 14:15-15:45 R 211
<b>JÜDISCHE RELIGIONSDIDAKTIK</b>			
PS	Von der Uni in den Unterricht – Der jüdische Religionsunterricht	Tamara Guggenheim, M.A.	Mi 16:15-17:45 R 106
<b>PRAKTISCHE RELIGIONSLEHRE</b>			
Ku	Wie leite ich als Kantor einen Gottesdienst? Termine: 28./29. November 2006, 23./24. Januar 2007, 30./31. Januar 2007, 6./7. Februar 2007	Kantor Lang	Di 14:00-16:00 R 209 Mi 8:00-11:00 R 109
Ku	Trauvorschriften Termine: 24. Okt., 31. Okt., 14. Nov., 21. Nov., 5. Dez., 12. Dez. 2006, 9. Jan. 2007, 16. Jan. 2007	Rabbiner Bollag	Di 10:15-11:45 R 106
Ku	Einführung in das Judentum / Einführung in die Jüdischen Studien Termine: 24. Okt., 31. Okt., 14. Nov., 21. Nov., 5. Dez., 12. Dez. 2006, 9. Jan. 2007, 16. Jan. 2007	Rabbiner Bollag	Di 18:15-19:45 R 201
Ku	Die Gebete der Wallfahrtsfeste und der rabbinischen Feier- und Fasttage (Liturgie IV) Termine: 25. Okt., 1. Nov., 15. Nov., 22. Nov., 6. Dez., 13. Dez. 2006, 10. Jan. 2007, 17. Jan. 2007	Rabbiner Bollag	Mi 8:15-9:45 R 209
<b>SPRACHKURSE</b>			
Ku	Sprachkurs Hebräisch für Anfänger	Kevin Trompelt, M.A.	Mo-Fr 8:00-10:00 R 211 Di 14:00-16:00 Sprachlabor
Ku	Sprachkurs Hebräisch für Fortgeschrittene	Kevin Trompelt, M.A.	Mo 10:15-11:45 R 211 Mi 10:15-11:45 R 201
Ku	Neuhebräisch für Anfänger I	Irmi Ben Anat, B.A.	Di 10:15-11:45 R 201 Do 10:00-10:45 R 201
Ku	Neuhebräisch für Fortgeschrittene I	Irmi Ben Anat, B.A.	Di 12:00-12:45 R 201 Do 11:15-12:45 R 201
Ku	Sprachkurs Neuhebräisch für Fortgeschrittene II	Irmi Ben Anat, B.A.	Do 14:15-15:45 R 209
Ku	Sprachkurs Jiddisch für Anfänger	Dr. Mantovan-Kromer	Mi 14:15-15:45 R 106
Ku	Sprachkurs Jiddisch für Fortgeschrittene	Dr. Mantovan-Kromer	Do 16:15-17:45 R 106
<b>SONSTIGE LEHRVERANSTALTUNGEN</b>			
Ü	„Wider den Methodenwahnsinn“ – Lektürekurs zu methodischen Ansätzen und Grundfragen der Jüdischen Studien	Frederek Musall, M.A. Caspar Battegay, lic.phil.	Mo 10:15-11:45 R 106
Ku	Einführung in die masoretische Akzentuation	Kevin Trompelt, M.A.	Do 16:15-17:45 R 201
<b>KOLLOQUIUM</b>			
		(alle Professorinnen und Professoren)	Di 14:15-15:45 R 106

**Abkürzungsschlüssel:**

HfJS HS = Hochschule für Jüdische Studien, Friedrichstr. 9, Hörsaal  
R 211/209/201 = Hochschule für Jüdische Studien, Landfriedstr. 12, 2. OG  
R 106 = Hochschule für Jüdische Studien, Landfriedstr. 12, 1. OG  
SchulG2 = Schulgasse 2  
K = Kolloquium  
Ku = Kurs

L = Lektürekurs  
PS = Proseminar (Grundstudium)  
S = Seminar (Hauptstudium)  
SWS = Semesterwochenstunden  
Ü = Übung  
V = Vorlesung  
Die Räume der HfJS sind nicht rollstuhlgerecht.

Am Schabbat, den 18. November 2006, wird ein Hochschul-Schabbat mit Rabbiner Bollag in der Gemeinde stattfinden, mit voraussichtlicher Beteiligung von Prof. Bodenheimer.  
Nähere Informationen werden folgen.

Im Winter-Semester wird 8 Mal in der Synagoge der Hochschule ein (orthodoxer) Morgen-Gottesdienst stattfinden, mit anschließendem kurzem Lernen und kleinem Frühstück.  
Beginn um 7:00 Uhr. Daten, je mittwochs: 25. Oktober, 1., 15. und 22. November, 6. und 13. Dezember, 10. und 17. Januar 2007.



# Termine im Wintersemester 2006/07

## Wissenschaftliche Vortragsreihe

Eine wissenschaftliche  
Vortragsreihe der  
Hochschule für  
Jüdische Studien

### 1. Vortrag

**Dr. Raphael Gross –**

Direktor des Jüdischen Museums Frankfurt und des  
Leo Baeck Instituts London

**Zum 50. Todestag von Leo Baeck –  
Leo Baeck und das Leo Baeck Institut**

**Dienstag, 7. November 2006, 18:15 Uhr,  
Neue Universität, Hörsaal 7**

### 2. Vortrag

**Rabbiner Joel Berger –**

Landesrabbiner von Württemberg a. D.

**István Eörsi als jüdischer Intellektueller in  
Zeiten des Kommunismus**

**Mittwoch, 29. November 2006, 18:15 Uhr,  
Landfriedstraße 12, R 211**

(Änderungen der Anfangszeiten vorbehalten)

**Die Termine der Vorträge des Ignatz-Bubis-Lehrstuhls  
werden im laufenden Semester bekannt gegeben.**



# Das andere Blut –

Ein Dissertationsprojekt im Fach Hebräische und jüdische Literatur über die Selbstverortung deutsch-jüdischer Autoren von 1830-1930

**„Horch! Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir auf vom Erdboden.“ Nicht die Leiche oder die Tatwaffe überführt Kain; es ist die Stimme des vergossenen Blutes. Denn das Blut ist gemäß der biblischen Überlieferung mehr als ein Bestandteil des toten Körpers.**

Im neunten Kapitel des ersten Buchs Moses erfahren wir, dass das Fleisch der Tiere nicht mit dem Blut gegessen werden soll, „in dem sein Leben ist.“ Das Blut ist demnach das Medium des Lebens und gehört allein Gott. Im biblischen Text wird es zu einem Symbol des Geheimnisses des Lebens und des gewaltsamen Eindringens in dieses Geheimnis.

Wie der italienische Kulturwissenschaftler Bruno Camporesi in einer einschlägigen Studie feststellt, besitzt das Blut eine „große metaphorische Kraft.“ Das heißt, es ist mehrdeutig. So symbolisiert es lebenserhaltende und tödliche Kräfte, Reinheit und Unreinheit zugleich. Der „ganz besondere Saft“ ist ein mannigfaltig deutbares, politisches und religiöses Symbol. In ihm verdichtet sich in verschiedenen „Blutbildern“ das Imaginäre einer Kultur.

In der Eucharistie verliert der Wein seinen Symbolcharakter und wird

ganz real zum Blut Christi, der gemeinschaftsstiftenden Substanz des Abendlandes. Wer an dieser kultischen Transformation nicht teilhatte – traditionellerweise die Juden – machte sich verdächtig. So wurden die Juden beschuldigt, Hostien zu stehlen und zu schänden, oder noch schlimmer, christliche Kinder zu entführen, um das herausgepresste Blut für diabolische Praktiken zu verwenden. Aus den imaginierten Blutsaugern wurden in der antisemitischen Phantasie des 19. Jahrhunderts ökonomische Ausbeuter. In den sich bildenden europäischen Nationen, allen voran Deutschland und Frankreich, machten Autoren wie Gobineau, Wagner und Chamberlain das Blut des Volkes anstelle des Blutes Christi zum mythischen Kitt der Nation. „Blut und Boden“ wurden die zentralen identitätsstiftenden Elemente. Das jüdische Blut wurde zum „anderen“ Blut, welches „die Gesundheit der Volksgemeinschaft“ gefährdete und den „Volkskörper infizierte.“ Eine gleichberechtigte Teilhabe an der deutschen Nation wurde den Juden auf diese Weise abgesprochen. Ihren folgenreichsten Niederschlag fand dieses Phantasma in den so genannten Nürnberger Gesetzen zum „Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ von 1935.

Auch Juden wollten oder konnten sich der Rhetorik des Blutes, die um 1900 verbreitet war, nicht entziehen. Das prominenteste Beispiel ist der

junge Martin Buber, der 1911 das „Blut“ als „das in uns, was die Väter und Mütter (...) in uns gepflanzt haben“ zur Leitmetapher für ein „neues, ganzes Leben“ in einem nationalistisch erneuerten Judentum machte. Doch andere jüdische Intellektuelle waren damit nicht einverstanden. Franz Kafka etwa unterlief mit subtiler Ironie die zionistische Rhetorik. Dies lässt sich beispielhaft an einer 1917 in Bubers Zeitschrift „Der Jude“ platzierten Erzählung zeigen, worin ein grotesker Streit zwischen Schakalen und Arabern, der „vielleicht erst mit dem Blute“ endet, den Diskurs um die Blutgemeinschaft parodistisch verfremdet.

Ich gehe von der Annahme aus, dass sich in der ganz unterschiedlichen Blutmetaphorik moderner jüdischer Intellektueller eine jeweils andere Selbstverortung ablesen lässt. Um das zu belegen, untersuche ich literarische und philosophische Texte von Heinrich Heine, früher zionistischer Autoren, Franz Rosenzweig und Franz Kafka. Diese Autoren antworten nicht nur auf einen antisemitischen Blutdiskurs. Sie aktualisieren auch spezifisch jüdische Blutvorstellungen der talmudischen und rabbinischen Überlieferung und transformieren diese.

„Blut“ ist, wie der Historiker David Biale bemerkt, eine „Schwellenflüssigkeit“. „Im übertragenen Sinn steht das Blut (...) für den zentralen Konflikt zwischen Juden und Christen um das, was Wirklichkeit und was Vorstellung ist.“ Das erklärt, warum das „Blut“ zu einer Leitmetapher moderner jüdischer Autoren wurde, aus der sich verschiedene Modelle deutsch-jüdischer Identität ableiten lassen. ■



CASPAR BATTEGAY

Geboren 1978 in Bern, Schulen in Baselland und Matura 1997 (Wirtschaftsgymnasium) in Liestal/Basel. Studium der Deutschen Philologie, Philosophie und Jüdischen Studien in Basel. Seit September 2005 ist er Assistent von Prof. Dr. Alfred Bodenheimer im Fach Hebräische und jüdische Literatur.

Internationale Fachtagung der Hochschule für Jüdische Studien und der Universität Heidelberg

# Literarische Fiktionen und Identitätsbildung in antiken Literaturen

Chancen und Grenzen literaturwissenschaftlicher Zugänge bei der interpretativen Erschließung antiker Texte

**Inwieweit können antike Rechtstexte als Literatur verstanden und bearbeitet werden? Können (und dürfen) talmudische Diskussionen als fiktionale Texte interpretiert werden? Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Dichtung und Identität, Poesie und Ideologie?**

Um diese Fragen interdisziplinär zu diskutieren und Ergebnisse neuer Zugänge vorzustellen, trafen sich im Juli zum ersten Mal Vertreter und Vertreterinnen der Ägyptologie, der Klassischen Philologie, der Altorientalistik, der Bibelwissenschaft, der Jüdischen Studien, der Vergleichenden Religionswissenschaft und der Literaturwissenschaft zu einer Fachtagung in Heidelberg.

Seit einigen Jahren zeichnet sich für die Fächer der klassischen und orientalischen Philologie ein Paradigmenwechsel ab, der methodisch mit dem Wandel von einer weniger literarhistorisch zu einer stärker literaturwissenschaftlich geprägten Analyse und Interpretation zu beschreiben ist. Zu den Pionierdisziplinen auf diesem Gebiet gehören neben der Bibelwissenschaft vor allem die Ägyptologie und die Altphilologie. Die Legitimität, die Erträge und die unterschiedlichen Methoden dieser

literaturwissenschaftlichen Analysen wurden bisher jedoch nie interdisziplinär unter allen antiken Philologien ausgewertet. Der Lehrstuhl „Bibel und Jüdische Bibelauslegung“ der Hochschule für Jüdische Studien, vertreten durch Prof. Dr. Hanna Liss, lud daher in Zusammenarbeit mit der Universität Heidelberg, vertreten durch Prof. Dr. Manfred Oeming, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den USA, Kanada, den Niederlanden, Israel und Deutschland in das Tagungsgebäude des Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg (IWH) ein. Die Frage nach der fiktionalen Kommunikation in den antiken Literaturen stand hierbei im Vordergrund. Sie ist eine der zentralen Fragen gegenwärtiger Literaturtheorie, von Wolfgang Iser schon 1980 pointiert beschrieben als „differenzierendes Kommunikationsverhalten (...), fundiert in der Bereitschaft zum Verzicht darauf, allen Texten bzw. Textsorten einen einheitlichen Bezug zur Wirklichkeit abzuverlangen“. Für heutige Teilnehmer und Teilnehmerinnen an der literarischen Kommunikation der Moderne ist das weitgehend selbstverständlich, und doch, wie der religiöse Fundamentalismus in allen Religionen zeigt, gilt dies derzeit leider zunehmend weniger. Um wie viel mehr muss es daher die Philologen und Philologinnen, die sich mit der Vermittlung von Texten in Gemeinde,



Foto: Hochschule für Jüdische Studien

Prof. Dr. Ute Eisen, Bibelwissenschaftlerin am Institut für Evangelische Theologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen

Schule und Universität auseinanderzusetzen, beschäftigen, wie es den antiken Schriftstellern vor 2500 oder gar 3000 Jahren ging: Lässt sich hier die Herausbildung eines Bewusstseins von Fiktionalität nachweisen? Was wären seine Auslöser, und wie ließe sich das heute aufzeigen?

Im 19. Jahrhundert stand die protestantische Bibelforschung in enger Verbindung zur zeitgenössischen Altertumskunde und Altphilologie, und es gab einen interdisziplinären Austausch. Heute müssen sich die einzelnen Fachrichtungen erst wieder darüber verständigen, ob und was man überhaupt voneinander lernen kann, und ob die verschiedenen Texte zumindest strukturell miteinander vergleichbar sind. Neben Grundsatzreferaten zeigten die Referenten und Referentinnen anhand konkreter Beispiele ihre Vorgehensweisen bei der Textanalyse. Das Symposium hat für die interdisziplinäre Zusammenarbeit in den klassischen Philologien einen wichtigen Meilenstein gesetzt. ■

HANNA LISS

Ein Überblick über das umfangreiche Programm sowie kurze Zusammenfassungen der Vorträge finden Sie unter:  
<http://www.hfjs.uni-heidelberg.de/studium/fachgebiete/bibel/konferenz-lit-fiktionen-de.html>



# Von Tunesien nach Heidelberg an die Hochschule für Jüdische Studien

Die mir am häufigsten gestellte Frage in den letzten sechs Jahren lautet:  
„Wie kamst Du (als Muslima) darauf Jüdische Studien zu studieren?“

Ich wollte immer was Ungewöhnliches studieren. Nachdem ich in Heidelberg einen Deutschkurs absolviert hatte und mir die Stadt wegen ihres internationalen Flairs sehr gefiel, entschied ich mich in Heidelberg zu studieren. Hier hörte ich zum ersten Mal von einer Hochschule für Jüdische Studien. Ich informierte mich über sie im Internet und fand ihr Lehrangebot sehr überzeugend. Seit meiner Schulzeit hatte ich jüdische Freunde und interessierte mich für die Geschichte der Juden meines Heimatlandes Tunesien und für die Geschichte des Israel-Palästina Konflikts. Mein Studium an der Hochschule sollte meine Kenntnisse über jüdische Geschichte und Kultur vertiefen. Als Nebenfach an der Uni wählte ich Semitistik. Zum Wintersemester 2000/2001 schrieb ich mich mit einer Freundin an der HfJS ein. Am Anfang fühlte ich mich ziemlich eigenartig an der Hochschule, weil meine tunesische Freundin und ich hier die einzigen arabischen Studierenden waren. Wir fanden aber schnell Anschluss und wurden von Seiten der Hochschule sehr unterstützt – wofür ich mich an dieser Stelle bedanke. Nie gab man uns das Gefühl, hier nicht willkommen zu sein. Weder mit den jüdischen noch mit den nichtjüdischen Kommilitonen gab es jemals Probleme, geschweige denn Anfeindungen. Nachdem ich im Sommersemester 2002 das Hebraicum abgelegt hatte,



Imen Ben Temellist

galt mein besonderes Interesse den Fächern Talmud, Jüdische und Hebräische Literatur und Geschichte des jüdischen Volkes. In diesem Fach verfasste ich denn auch meine Magisterarbeit über die Geschichte der Juden Tunesiens zwischen 1940 und 1943.

Weder meine Eltern noch die meisten meiner Freunde haben mit meiner Fächerkombination Jüdische Studien und Semitistik ein Problem. Sie respektieren meine Wahl, können sich aber – wie viele deutsche Eltern und Freunde – nicht vorstellen, was man mit so einem Studium später mal anfangen will. Meine Vorstellungen hingegen sind sehr konkret. Mein Traum ist es, entweder im diplomatischen Dienst oder in einer internationalen Organisation zu arbeiten.

Zu meinen wichtigsten Erfahrungen an der HfJS gehört, dass in Deutschland ein „normales“ Zusammenleben von Juden und Muslimen möglich ist. Es ist wahr, dass das Verhältnis zwischen Juden und Muslimen in Deutschland von der Lage im Nahen Osten abhängig ist. Selbstmordattentate von Palästinensern und Tötungen von Palästinensern durch die israelische Armee erschüttern mich, machen mich wütend und traurig. Trotz dieser Schwierigkeiten glaube ich fest an ein gutes Zusammenleben von Juden und Muslimen in Deutschland. Und wie viele meiner jüdischen Kommilitonen hoffe auch ich, dass es im Nahen Osten bald Frieden geben wird. ■

IMEN BEN TEMELLIST

# Likrat Vol. 1 – Das Projekt hat begonnen



Die erste Seminarwoche des einzigartigen Jugenddialogprojekts in Deutschland ist vorüber. Sie hat vom 24. bis 30. Juli jüdische Jugendliche in Heidelberg unter der Leitung von Susanne Benizri-Wedde zusammen gebracht und auf ihre kommenden Aufgaben vorbereitet.

Eine bunte Postkarte.

Auf den ersten Blick wie jede andere Postkarte auch. Zwei Sprechblasen, eine mit drei Punkten und einem Fragezeichen, die andere mit einem Smiley und einem Ausrufezeichen.

Der Text darunter „Fragen und Antworten zur jüdischen Kultur & Religion“ fällt einem jüdischen Jugendlichen sofort ins Auge.

Und so haben wir und sechzehn weitere jüdische Jugendliche zwischen 16 und 18 Jahren uns entschlossen, diese Chance zur Beantwortung unserer Fragen zu nutzen. In Heidelberg wurden wir in einem intensiven und anspruchsvollen Programm, durchgeführt von zahlreichen und auf verschiedene Bereiche spezialisierten Dozenten und Hochschulprofessoren, geschult und eingehend informiert, um so zu einem besseren Verständnis der eigenen Religion und Kultur zu gelangen. Wir hörten u. a. Vorträge von unserem Co-Betreuer und Dozenten Dr. Erik Petry über die

„Entstehung und Entwicklung des Staates Israel“, und über „Antisemitismus und Antijudaismus“. Einen interaktiven Programmpunkt erlebten wir bei der Podiumsdiskussion mit anschließender Fragerunde in der Hochschule zum Thema „Identität“, bei der Avi Blumenfeld, Dr. Erik Petry, Prof. Krochmalnik und Dr. Esther Graf ihren Standpunkt vertraten. Ein Höhepunkt des Seminars war die Vorführung des Dokumentarfilms „Drei Kugeln und ein totes Kind“ im Studio des Hessischen Rundfunks in Frankfurt und anschließendem Gespräch mit der Regisseurin Esther Schapira.

In den letzten beiden Tagen erwartete uns ein ganz besonderer Programmpunkt: Tamar Merlin, die extra für dieses Projekt aus der Schweiz angereist war, schulte uns in einem speziellen Programm für einen souveränen und selbstsicheren Auftritt vor Publikum. Durch ihre höchst professionelle, aber auch lockere Herangehensweise hat sie es geschafft, uns nicht nur

bewusster mit unserem Auftreten umgehen zu lassen, sondern hat uns auch für den Alltag nachhaltig geprägt.

Ziel des **Likrat** Projekts ist es, eine Gruppe von authentischen jüdischen Jugendlichen zu schulen, welche in Zweierteams aufgeteilt wird. Diese Teams werden dann an Schulen in nahezu ganz Deutschland geschickt, um eine Begegnung und einen Dialog zwischen jüdischen und nichtjüdischen Jugendlichen zu ermöglichen.

Uns persönlich hat das Projekt nicht nur fachlich, sondern auch menschlich, jeden auf seine Art, weiter gebracht. Wir wurden aufgefordert, uns mit unserem Glauben und unserer Identität auseinander zu setzen, um nicht nur anderen, sondern auch uns selbst Fragen beantworten zu können.

MAJA NIZGURETSKI  
UND JOSEF VATAMAN

Herzlich Willkommen!

## Infotage an der Hochschule für Jüdische Studien

Montag, 16.10.2006 bis Mittwoch, 18.10.2006,  
8:00-10:00 Uhr im Hörsaal, Friedrichstraße 9

Die Hochschule bietet in der ersten Vorlesungswoche eine Informationsveranstaltung an, in der sich Studienanfänger/innen und Interessierte über die einzelnen Fächer informieren und die Professoren/innen sowie die Assistenten/innen kennen lernen können. Zusätzlich fin-

det eine allgemeine Studienberatung und eine Führung in der Bibliothek statt.

Die Infotage richten sich an Studierende zwischen dem 1. und 4. Semester. Höhere Semester, die sich über Magister- bzw. Staatsexamens-

arbeiten erkundigen wollen, sind selbstverständlich auch willkommen.

**Für Studienanfänger ist die Teilnahme an den Infotagen verpflichtend und wird durch ein Testat bescheinigt.**

# Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne

## Das Fach „Praktische Religionslehre“

Das zeitgenössische Judentum fühlt sich dauernd zwischen Tradition und Moderne hin- und her gerissen. Die alten Lehren der Thora erscheinen in stetigem Widerspruch zu den neuen Entdeckungen und Entwicklungen der heutigen Welt. Viele Juden meinen sich deshalb für das eine oder andere entscheiden zu müssen. Entweder für die Thora und ihre Tradition oder für die Moderne. Entweder für ein jüdisches religiöses Leben oder für Assimilation und Säkularisierung.

Im Fach „Praktische Religionslehre“ wird der Konflikt zwischen den alten Vorschriften der jüdischen Tradition und den großen Veränderungen in Technik und Wissenschaft, Gesellschaft und Politik genau betrachtet, um die unterschiedlichen Lösungsansätze des orthodoxen, konservativen und liberalen Judentums kennen zu lernen; um zu sehen, wie die drei großen Strömungen des Judentums Thora und Moderne miteinander zu verbinden versuchen. Die wichtigsten theologischen Unterschiede zwischen den drei werden aufgezeigt, ebenso wie der sich daraus ergebende, grundsätzlich verschiedenartige Umgang mit der Halacha, dem jüdischen Religionsgesetz.

Die „Praktische Religionslehre“ sieht sich als integraler und essentieller Teil der Rabbiner- und Lehrerausbildung an der Hochschule. Für die zukünftigen Rabbiner/innen und Lehrer/innen sollen hier die Fundamente für ihre Studien und ihre

spätere Tätigkeit gelegt werden. Sie sollen die großen und zentralen Fragen und Probleme des modernen Judentums umfassend, differenziert und vertieft studieren und verstehen lernen, um sie später selbst anderen präsentieren und erklären zu können.

In den Veranstaltungen der „Praktischen Religionslehre“ werden auch die wichtigsten und einflussreichsten Werke der Literatur der Halacha, ihr Aufbau, Inhalt und ihre Wirkung vorgestellt. Die Studierenden sollen einen vollständigen Überblick über die Geschichte des jüdischen Religionsgesetzes erhalten, von ihren Anfängen bis heute; von der Mischna und Gemara über die frühen Kodizes bis zum Schulchan Aruch und den heutigen Responsen.

In den letzten Jahren sind vor allem zwei Themengebiete auf großes Interesse gestoßen: „Jüdische Medizin-Ethik“ und „Veränderungen in der Stellung der Frau im Judentum“. Die „jüdische Medizin-Ethik“ hat gezeigt, wie die Halacha mit komplett neuen Situationen umgeht: dass sie alte Antworten aus der talmudischen und rabbinischen Literatur verwendet, um neue Fragen der modernen Medizin, z.B. Empfängnisverhütung oder Euthanasie, zu lösen. Bei den „Veränderungen in der Stellung der Frau im Judentum“ ist aufgefallen, wie schnell der Umfang der Literatur auf diesem Gebiet in den letzten Jahren zugenommen hat und wie groß und weitgehend die Veränderungen sind, auch – und gerade – in der Orthodoxie. So wird die Bat-Mizwa-Feier der Mädchen heute in so gut wie allen Gemeinden anders „moderner“ gefeiert als noch vor zwanzig Jahren. Die Emanzipation der Frau in der nichtjüdischen Umwelt hat die Rabbiner aller religiösen Strömungen verstehen lassen, dass besonders hier ein neuer Weg gefunden werden muss, um Thora und Moderne in Einklang zu bringen. ■



DAVID BOLLAG

Rabbiner Dr. David Bollag, geboren und aufgewachsen in der Schweiz. Rabbinerausbildung und Studium der Jüdischen Philosophie an der Yeshiva University in New York. Rabbi-

nertätigkeit in Zürich und Köln. Ph.D. in Jüdischer Philosophie an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Rabbiner Bollag doziert auch an den Universitäten Zürich und Luzern.



# TRUMAH. Die wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule

Die kommende Ausgabe von TRUMAH (Bd. 16) hat den Schwerpunkt „Haskala im 18. Jahrhundert“.

Seit vier Jahren fördert die DFG an der Hochschule ein Projekt zur Edition der Schriften des jüdischen Aufklärers Moses Mendelssohn. Als Ertrag aus dem Umfeld dieses Projektes entsteht ein Themenheft zur aktuellen Forschungslage über die jüdische Aufklärungsbewegung. Die Beiträge stammen von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen aus Israel, den USA und Deutschland.

Ein zentraler Problemkreis der jüdischen Aufklärungsbewegung des 18. Jahrhunderts war die Auseinandersetzung mit der Tradition. Dabei kämpfte man an zwei Fronten: Einerseits galt es, die jüdische Tradition gegen die hergebrachte christliche Polemik wie auch gegen die Religions- und Traditionskritik der Aufklärung zu verteidigen. Andererseits richtete sich die Kritik gegen bestimmte überkommene Formen der eigenen Religion. Die jüdischen Aufklärer (hebr. Maskilim) edierten, kommentierten und übersetzten Texte der biblischen, rabbinischen, liturgischen und philoso-

phischen Überlieferung. Vielgestaltig wie diese Tradition selbst war auch der Gebrauch, den die Maskilim von ihr machten. Sie lenkten das Augenmerk auf bestimmte Traditionen, deren Studium in Askenas vernachlässigt worden war, um andere fortwirkende Traditionen einer Kritik zu unterziehen. Der Rückgriff auf ausgewählte Teile der Überlieferung diente dazu, gegenwärtige Ziele zu legitimieren, wie z. B. die Öffnung des Lehrplans an den neu gegründeten jüdischen Schulen für mathematische, naturwissenschaftliche und philosophische Studien.



Neben Beiträgen zur aktuellen Forschung über die jüdische Aufklärung wird TRUMAH auch diesmal durch Aufsätze außerhalb des Schwerpunkts ergänzt. Der voraussichtliche Erscheinungstermin ist Januar 2007.

ANNETTE WEBER, RONEN REICHMAN  
(REDAKTION TRUMAH)

## Ma kara? (zu Deutsch: Was ist passiert?)

### Die Aktivitäten der Studierendenvertretung im Sommersemester 2006

Neben der üblichen Evaluation der einzelnen Lehrveranstaltungen haben wir vielfältiges Programm organisiert. Zu Semesterbeginn boten wir zusammen mit dem Studienberater Frederek Musall eine Einführungsveranstaltung für Erstsemester an. Zum Unterhaltungsteil gehörten Filmabende, in denen verschiedene Genres des jüdischen Films vorgestellt wurden, ein Studierenden-Stammtisch und in einer sehr er-



GIN & JEWS  
Party der Hochschule für Jüdische Studien  
8. Juni 22 Uhr Billy Blues im Ziegler  
Berghheimerstrasse 1b 69115 Heidelberg

folgreichen Zweitaufgabe eine öffentliche Party, die wieder unter dem Motto „Gin & Jews“ stand. Auch sie war, wie die erste, mit mehr als 300 Gästen ein voller Erfolg.

Den Bildungsteil unserer Programms bildeten zwei Vorträge:

Dr. Stefana Sabin referierte über Freud und Moses, und Dr. Udo Schäfer sprach über die Bahá'í-Religion.

Wir möchten uns auf diesem Wege sehr herzlich bei allen bedanken, die uns bei der Organisation dieser Veranstaltungen unterstützt haben und wünschen allen an der HfJS einen guten Start in das Wintersemester 2006/2007!

DIE STUDIERENDENVERTRETUNG  
STEPHANIE APPEL  
BENJAMIN GONDRO  
MARKUS STERNECKER

Kontakt: [studentenvertretung@hfjs.uni-heidelberg.de](mailto:studentenvertretung@hfjs.uni-heidelberg.de)

„Europa und der Nahe Osten“

Es spricht:

**Daniel Cohn-Bendit**

Mittwoch, 22. Nov. 2006, 18:15 Uhr  
Aula der Alten Universität

---

Thema noch nicht bekannt

Es spricht:

**Otto Schily**

Mittwoch, 7. Februar 2007, 18:15 Uhr  
Aula der Alten Universität



והגית בו  
יומם  
ולילה | HOCHSCHULE FÜR  
JÜDISCHE STUDIEN  
HEIDELBERG

Friedrichstraße 9 | 69117 Heidelberg | Fon: 0 62 21 / 4 38 51 - 0  
Fax: 0 62 21 / 4 38 51 - 29 | [info@hfjs.uni-heidelberg.de](mailto:info@hfjs.uni-heidelberg.de)

## Heidelberger Hochschulreden

Eine Vortragsreihe der  
Hochschule für Jüdische  
Studien Heidelberg an der  
Ruprecht-Karls-Universität

Die Hochschule für Jüdische  
Studien Heidelberg setzt  
Zeichen –

wissenschaftlich, pädagogisch und  
kulturell, für die jüdische Gemein-  
schaft in Deutschland und darüber  
hinaus. So auch in den Heidel-  
berger Hochschulreden: In ihnen  
äußern sich national und interna-  
tional führende Persönlichkeiten  
regelmäßig zu Belangen von  
öffentlichem Interesse.

# Stipendien

Der Zentralrat der Juden in Deutschland vergibt für das Studium an der Hochschule für Jüdische Studien (HfJS) Stipendien an begabte junge Mitglieder jüdischer Gemeinden, die die Voraussetzungen für eine Hochschulausbildung in Jüdischen Studien mitbringen.

Studierende im Staatsexamens-Studiengang verpflichten sich nach Studienabschluss zu einer zeitlich befristeten Tätigkeit in einer jüdischen Gemeinde oder Institution in Deutschland.

Bewerbungsschluss für das Wintersemester 2007/08:

1. Juni 2007

## Die Vielfalt jüdischen Wissens erleben

### Fächerangebot

- Bibel und jüdische Bibelauslegung
- Talmud, Codices und rabbinische Literatur
- Hebräische Sprachwissenschaft
- Geschichte des jüdischen Volkes
- Hebräische und Jüdische Literatur
- Jüdische Philosophie und Geistesgeschichte
- Jüdische Kunst
- Religionspädagogik
- Religionsdidaktik
- Praktische Religionslehre (inkl. Chasanut)
- Biblisches, rabbinisches und modernes Hebräisch sowie Jiddisch

### Studiengänge

- **Staatsexamen:** 10 Semester, für das Lehramt an Gymnasien für das Fach Jüdische Religion
- **Rabbinerausbildung:** Für unterschiedliche Denominationen, in Verbindung mit einer rabbinischen Kooperationsinstitution im Ausland, Abschluss mit Smicha (rabbinischer Ordination) und Hochschulabschluss

Im Zuge des Bologna-Prozesses gestaltet sich das Studienangebot der HfJS voraussichtlich mit Beginn des Wintersemesters 2007/08 neu:

- **Bachelor of Arts (B.A.):**  
6 Semester, berufsbezogen, mehrwöchiges Praktikum
- **Master of Arts (M.A.):**  
4 Semester, konsekutiv
- **Joint-Degree Masterprogramm „History of Culture of the Jews“:**  
4 Semester, nichtkonsekutiv

Die notwendige Doppelseinschreibung an der HfJS und der Universität Heidelberg ermöglicht viele interessante Fächerkombinationen. Kooperationen mit anderen Universitäten im In- und Ausland sind in Vorbereitung.

### Kontakt:

Friedrichstraße 9  
69117 Heidelberg  
Fon: 0 62 21 / 4 38 51 - 0  
Fax: 0 62 21 / 4 38 51 - 29  
E-Mail: [info@hfjs.uni-heidelberg.de](mailto:info@hfjs.uni-heidelberg.de)  
Internet: [www.hfjs.uni-heidelberg.de](http://www.hfjs.uni-heidelberg.de)

### Allgemeine Studienberatung:

Dr. Esther Graf  
Fon: 0 62 21 / 4 38 51 - 13  
E-Mail: [esther.graf@hfjs.uni-heidelberg.de](mailto:esther.graf@hfjs.uni-heidelberg.de)

### Studienberatung Staatsexamen:

Tamara Guggenheim M.A.  
Fon: 0 62 21 / 91 25 - 16  
E-Mail: [tamara.guggenheim@hfjs.uni-heidelberg.de](mailto:tamara.guggenheim@hfjs.uni-heidelberg.de)

### Informationen zu Stipendien:

Irene Kaufmann  
Fon: 0 62 21 / 4 38 51 - 12  
E-Mail: [irene.kaufmann@hfjs.uni-heidelberg.de](mailto:irene.kaufmann@hfjs.uni-heidelberg.de)